

Die Berechnung der Zeit in den überlieferten Schriften Indiens und das Zeugnis der Fossilien und archäologischen Funde

Ein Vortrag vor dem Dritten Internationalen Archäologenkongress
in New Delhi, Indien, 4.-11. Dezember 1994

Copyright © 1994, Michael A. Cremona¹

Übersetzung aus dem Amerikanischen von Erlend Pettersson

Abstraktum:

Der Autor stellt uns seine Auffassung vor, das allgemeine Zeitkonzept der modernen Archäologie und Anthropologie ähnele dem kosmologisch-historischen Zeitkonzept der jüdisch-christlichen Kultur. Dieses moderne Zeitkonzept ist linear und progressiv und unterscheidet sich damit von den entsprechenden Konzepten der frühen Griechen, Inder und asiatischen Hochkulturen. Die moderne Archäologie stimmt mit der jüdisch-christlichen Theologie darin überein, dass der Mensch zeitlich nach den anderen wichtigen Lebensformen erscheint. Der Standpunkt des Autors liegt in der Weltanschauung der Vaishnavas, einem Zweig des Hinduismus, begründet. Er verfasst aus dieser Sicht eine radikale Kritik moderner Verallgemeinerungen über den Ursprung und das Alter des Menschengeschlechts. Die Geschichtsbücher der Hindus, insbesondere die Puranas und Itihasas², sehen das menschliche Dasein vor dem Hintergrund sich wiederholender Zeitzyklen, Yugas und Kalpas genannt, die Hunderte von Millionen von Jahren andauern. Wie die Puranas berichten, koexistierte der Mensch während all dieser Zeit mit Kreaturen, die in gewisser Weise den frühen hominiden Werkzeugmachern der modernen Evolutionsgeschichte glichen.

Angenommen, der Standpunkt der Puranas sei korrekt und angesichts der Tatsache, dass das Zeugnis der Fossilien und archäologischen Funde als komplex und unvollkommen bezeichnet werden muss, ließe sich die folgende Vorhersage machen: Eine Erforschung der Erdvergangenheit über die geologischen Schichten sollte eine verwirrende Mischung hominider Knochen ergeben, von denen einige anatomisch modern wären und andere weniger, wie auch eine gleichermaßen in ihrer Verschiedenheit verwirrende Ansammlung von Kunstwerken, von denen manche auf eine hohe Kunstfertigkeit schließen ließen, während andere primitiverer Natur wären. Zieht man die linear-progressiv geprägte Weltanschauung von Generationen von Archäologen und Anthropologen in Betracht, ließe sich ebenso voraussagen, dass unsere Mischung aus gefundenen Knochen und Kunstwerken redigiert werden würde, um den herrschenden tief verwurzelten linear-progressiven Zeitvorstellungen zu entsprechen. Ein sorgfältiges Studium des Zeugnisses der Fossilien und archäologischen Funde wie auch der Archäologie selbst bestätigt diese beiden Vorhersagen weitgehend. Linear-progressive Zeitvorstellungen bilden also ein erhebliches Hindernis bei wirklich objektiver Bewertung der archäologischen Fundstücke und Fossilien wie auch bei der Bildung rationaler Theorien auf dem Gebiet der Datierung menschlicher Ursprünge.

¹ Jahrgang 1948, Geschichts- und wissenschaftsphilosophischer Forscher am Bhaktivedanta Institut in Alachua, Florida (USA) - www.mcremona.com

² Puranas und Itihasas: Teile des überlieferten vedischen Sanskrit-Schrifttums Indiens

Das in die Praxis umgesetzte Zeitkonzept der modernen Geschichtswissenschaftler, einschließlich der Archäologen, ähnelt deutlich der traditionellen jüdisch-christlichen Zeitvorstellung und unterscheidet sich damit entschieden von den Konzepten der frühen Griechen und Inder.

Diese Beobachtung ist natürlich eine extreme Verallgemeinerung. Jede Kultur kann die verschiedensten Zeitkonzepte verwenden, seien sie nun linear oder zyklisch bzw. spiralförmig. Und bei den großen Denkern jeder beliebigen Episode mögen viele widerstreitende Ansichten sowohl linearer als auch zyklischer Zeit gelten. Dies war eindeutig bei den alten Griechen der Fall. Nichtsdestoweniger lässt sich mit Sicherheit sagen, dass die kosmologischen Vorstellungen mehrerer der wichtigsten griechischen Denker eine zyklische oder episodische Zeit wie die in den indischen Puranas beschriebene voraussetzten. Zum Beispiel finden wir in Hesiods "Werke und Tage" (S. 129 - 234) eine Anreihung von Zeitaltern (Gold, Silber, Bronze, heroisch und Eisen), die der indischen Yugas ähnelt. In beiden Systemen nimmt die Lebensqualität des Menschen mit dem Verstreichen jedes Zeitalters ab. In "Die Natur" (Fragment 17) spricht Empedokles von kosmischen Zeitzyklen. In Platons Dialogen lesen wir von einer sich wiederholenden Zeit (Timäus 38a) und wiederkehrenden Katastrophen, die die menschliche Zivilisation fast oder ganz zerstören (Politikus 268d ff). Aristoteles erwähnt an manchen Stellen in seinen Werken, dass die Künste und Wissenschaften schon mehrfach in der Vergangenheit entdeckt worden seien ("Metaphysik" 1074 b 10, "Politik" 1329 b 25). In den Lehren des Pythagoras, des Platon und Empedokles über die Seelenwanderung wird dieses zyklische Muster ins individuelle psychophysische Dasein hineingetragen.

Als die jüdisch-christliche Zivilisation in Europa entstand, drängte sich eine andere Zeitrechnung in den Vordergrund. Sie gilt als linear und vektorisch. Diese Vorstellung spricht von einem einmaligen Schöpfungsakt, einem einmaligen Erscheinen des Menschen und einer einmaligen Erlösung, welche im jüngsten Gericht ihren einmaligen Höhepunkt findet. Das Drama geschieht nur einmal. Diese Sicht der Dinge spiegelt sich, auf die Ebene der Individuen übertragen, wieder: bis auf einige wenige Ausnahmen haben orthodoxe christliche Theologen die Seelenwanderung nicht akzeptiert.

Die heutigen Geschichtswissenschaften teilen die grundlegenden jüdisch-christlichen Annahmen über die Zeit: Die Schöpfung unseres Universums ist ein einmaliges Ereignis. Die Entstehung des Menschen auf diesem Planeten ist einmalig. Die Geschichte unserer Vorfahren wird als einmalige, wenn auch nicht vorherbestimmte evolutionäre Bahn angesehen. Obwohl diese Bahn offiziell unvorhersehbar ist, prophezeien die Mythen des Wissenschaftsprojektes eine mögliche Überwindung des Todes durch die biomedizinische Wissenschaft und Herrschaft über das gesamte Universum durch entwickelte, den Weltraum bereisende Menschen. Eine Gruppe, das Santa Fe-Institut, Schirmherr verschiedener Konferenzen über "künstliches Leben", prophezeit die Übertragung menschlicher Intelligenz in Maschinen und Computer, die die komplexen Symptome von Lebewesen offenbaren (Langton 1991, Seite XV). "Künstliches Leben" wird damit zur verklärten Endlösung für unsere Lebensform.

Man ist versucht anzuregen, die moderne Theorie der menschlichen Evolution sei eine andere Form jüdisch-christlichen Glaubens, da sie verdeckte fundamentale Strukturen jüdisch-christlicher Kosmologie, des Erlösungsglaubens und der Eschatologie beibehält, während sie öffentlich ohne den Bericht der

Heiligen Schrift über göttliche Fügung und den Ursprung der Arten, einschließlich unserer selbst, auszukommen behauptet. Dieser Sachverhalt ähnelt dem des Buddhismus als Heterodoxie des Hinduismus. Obwohl sich der Buddhismus von den Schriften und der Gottesvorstellung der Hindus distanziert, behält er dennoch grundlegende kosmische hinduistische Vorstellungen wie die der zyklischen Zeit, der Seelenwanderung und des Karma bei.

Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen der modernen Evolutionstheorie des Menschen und der christlichen Lehrmeinung besteht darin, dass der Mensch zeitlich nach den anderen Lebensformen erscheine. In der Genesis schafft Gott die Pflanzen, Tiere und Vögel vor dem Menschen. Wörtlich genommen, ist die Zeitspanne kurz - der Mensch wird am letzten von sechs Tagen geschaffen. Nach einer anderen Interpretation sind die Tage der Genesis in Wirklichkeit Zeitalter. Zu Zeiten Darwins waren europäische Wissenschaftler starker christlicher Prägung der Ansicht, Gott habe durch die geologischen Zeitalter hindurch verschiedene Lebensformen hervorgebracht, bis die auf diese Weise vorbereitete Erde den Menschen aufnehmen konnte (Grayson 1983). In modernen Aufstellungen über die Evolution behält der Mensch seine Stellung als die jüngste bedeutendere auf diesem Planeten entstandene Art bei, nachdem er sich innerhalb der letzten 100.000 Jahre aus früheren menschenartigen Lebewesen entwickelt hat. Und trotz der Versuche bedeutender Wortführer unter den Evolutionstheoretikern, dem entgegenzuwirken, ist die Vorstellung, der Mensch sei die Krönung des Evolutionsprozesses, in der Öffentlichkeit und sogar unter Evolutionswissenschaftlern immer noch fest verwurzelt (Gould 1977, Seite 14). Obwohl dem anatomisch modernen Menschen ein Alter von immerhin rund 100.000 Jahren zugestanden wird, geben moderne Archäologen und Anthropologen der Zivilisation in Übereinstimmung mit jüdisch-christlichen Berichten ein Alter von nur ein paar Tausend Jahren und verlegen ihre frühesten Ursprünge in den mittleren Osten.

Es liegt mir fern, hier kategorisch zu behaupten, es bestehe eine ursächliche Verbindung zwischen frühen jüdisch-christlichen Vorstellungen und den modernen Geschichtswissenschaften. Wie Edward B. Davis (1994) in seiner Beurteilung kürzlich erschienener Werke zu diesem Thema aufzeigt, ist weitaus gründlichere Dokumentation erforderlich, dies zu demonstrieren, als bisher geliefert wurde. Jedoch lassen die vielen Gemeinsamkeiten zwischen den Zeitvorstellungen der beiden Wissenssysteme solche ursächlichen Verbindungen vermuten. Es würde sich lohnen, die Verbindungen in ausreichendem Detail zurückzuverfolgen, um dies zufrieden stellend zu belegen.

Ich möchte hier jedoch einbringen, dass die stillschweigend akzeptierten und daher in bedenklichem Maße ungeprüften Zeitkonzepte der modernen Wissenschaften, ob nun eine Verbindung mit jüdisch-christlichen Vorstellungen besteht oder nicht, einen bedeutsamen, bisher unerkannten Einfluss auf die Interpretation des Zeugnisses der Fossilien und archäologischen Funde darstellt. Um zu zeigen, wie ich darauf komme, möchte ich hier meine eigenen Erfahrungen mit der Bewertung des menschlichen Evolutionsmodells vom anders gearteten Standpunkt des zyklischen Zeitmodells und der Puranas und Itihasas Indiens aus präsentieren.

Im Verlaufe meines persönlichen Bildungsweges wählte ich die Vaishnava-Tradition Indiens als meine primäre Richtlinie für die Erforschung des Lebens, des sichtbaren Universums und der Dinge jenseits davon. Zwar gilt es seit etwa einem

Jahrhundert als ganz und gar unangemessen, die Anschauungen religiöser Texte direkt in das Reich wissenschaftlicher Naturstudien hineinzutragen. Tatsächlich treffen viele einleitende anthropologische und archäologische Texte einen klaren Unterschied zwischen "wissenschaftlicher" und "religiöser" Erkenntnis, indem sie die letztere auf den Rang unbewiesenen Glaubens verweisen, mit geringem oder gar keinem Nutzen für die objektive Naturwissenschaft (siehe z.B. Stein und Rowe 1993, Kapitel 2). Manche Texte gehen sogar soweit hervorzuheben, der United States Supreme Court vertrete diesen Standpunkt (Stein und Rowe, 1993, Seite 37), als sei der Staat der beste und endgültige Schlichter bei intellektuellen Kontroversen. Doch meiner Ansicht nach ist die feindselige Ablehnung religiöser Sichtweisen in der Wissenschaft unangemessen, besonders für die modernen Geschichtswissenschaften. Trotz ihres Anspruches auf areligiöse Objektivität behalten Praktiker unbewusst viele jüdisch-christliche kosmologische Konzepte bei oder nehmen sie in ihre Arbeiten auf, besonders was die Zeit angeht, und verwenden sie implizit bei ihren täglichen Beobachtungen und der Erarbeitung ihrer Theorien. In diesem Sinne teilen sich moderne Evolutionsforscher intellektuelles Terrain mit ihren fundamentalistischen christlichen Widersachern.

Doch gibt es noch andere Methoden, historische Prozesse in der Natur zu begreifen. Wie das möglich ist, lässt sich grafisch erfassen, wenn man das mentale Experiment macht, sich die Welt einmal aus einer radikal anderen Zeitperspektive anzuschauen - aus der des puranischen Zeitkonzeptes Indiens. Mit diesem Vorschlag stehe ich nicht allein. Gene Sager, Professor für Philosophie und vergleichende Religionswissenschaften am kalifornischen Palomar College, schrieb in einer unveröffentlichten Rezension meines Buches *Verbotene Archäologie* (Cremo und Thompson, 1993)³:

"Als Experte in den vergleichenden Religionswissenschaften fordere ich Wissenschaftler heraus, indem ich ein zyklisches oder Spiralmodell für die Erforschung der Geschichte des Menschen vorschlage, welches sich auf das vedische Verständnis des Kalpa gründet. Nur wenige westliche Wissenschaftler schließen sich der Möglichkeit auf, die verfügbaren Daten entsprechend einem solchen Modell zu sichten. Ich will hier nicht behaupten, das vedische Modell sei wahr ... Es bleibt jedoch die Frage, ob das relativ kurze Zeiträume abdeckende lineare Modell den Anforderungen genügt. Ich bin überzeugt, *Verbotene Archäologie* stellt eine gut erforschte Herausforderung dar. Wenn wir uns dieser Herausforderung stellen wollen, müssen wir uns geistig öffnen und interkulturell und interdisziplinär vorgehen." - Persönliche Korrespondenz, 1993).

Der Internationale Archäologenkongress ist ein passendes Forum für einen solchen Dialog unter den Disziplinen und Kulturen.

Die zyklische Zeit der Puranas spielt sich nur im materiellen Kosmos ab. Jenseits des materiellen Kosmos liegt der spirituelle Himmel, das Brahmajyoti. Unzählige spirituelle Planeten schweben in diesem spirituellen Himmel, wo die materielle Zeit in Form der Yuga-Zyklen keinen Einfluss hat.

Jeder Yuga-Zyklus besteht aus vier Yugas. Das erste, das Satya-Yuga, dauert 4.800 Halbgötterjahre. Das zweite, das Treta-Yuga, dauert 3.600 Halbgötterjahre. Das dritte, das Dvapara-Yuga, dauert 2.400 Halbgötterjahre. Und das vierte, das Kali-Yuga, dauert 1.200 Halbgötterjahre (Bhagavata Purana, 3.11.19). Da ein

³ erschienen in deutscher Übersetzung im Januar 1999 bei Herbig, München, ISBN: 3776670452

Halbgötterjahr gleich 360 Erdenjahren ist (Bhaktivedanta Swami 1973, Seite 102) ist die Länge der Yugas in Erdenjahren nach den Standardkommentaren der Vaishnavas 432.000 Jahre für das Kali-Yuga, 864.000 Jahre für das Dvapara-Yuga, 1.296.000 Jahre für das Treta-Yuga und 1.728.000 Jahre für das Satya-Yuga. Das macht dann 4.320.000 Jahre für den gesamten Yuga-Zyklus. Eintausend solcher Zyklen, also 4.320.000.000 Jahre, dauert ein Tag Brahmas, des Halbgottes, der dieses Universum regiert. Ein Tag Brahmas wird auch Kalpa genannt. Jede Nacht Brahmas dauert ebenso lange. Das Leben tritt nur während Brahmas Tag auf der Erde zu Tage. Mit dem Beginn von Brahmas Nacht wird das gesamte Universum verwüstet und in Dunkelheit getaucht. Wenn ein weiterer Tag Brahmas beginnt, manifestiert sich das Leben erneut.

Jeder Tag Brahmas ist in 14 Manvantara-Spannen unterteilt, die jede 71 Yuga-Zyklen anhält. Vor der ersten und nach jeder einzelnen solcher Spannen liegt ein Verbindungszeitraum (Sandhya) von der Länge eines Satya-Yuga (1.728.000 Jahre). Die Manvantara-Spannen enden in der Regel mit einer teilweisen Verwüstung der Schöpfung. Nach der Darstellung der Puranas befinden wir uns jetzt im 28ten Yuga-Zyklus der siebten Manvantara-Spanne des gegenwärtigen Tages Brahmas. Danach wäre die Erde seit 2,3 Mrd. Jahren bewohnt. Interessanterweise tragen die ältesten zweifelsfrei von Paleontologen identifizierten Organismen - Algenfossilien wie die aus der Gunflint-Formation in Kanada - eben dieses Alter (Stewart 1983, Seite 30). Insgesamt sind seit dem Beginn dieses Tages Brahmas 453 Yuga-Zyklen verstrichen. Jeder Yuga-Zyklus bedeutet eine Progression von einem goldenen Zeitalter des Friedens und des spirituellen Fortschritts zu einem letzten Zeitalter der Gewalt und spirituellen Degradation. Am Ende des Kali-Yuga ist die Erde praktisch entvölkert.

Während der Yuga-Zyklen koexistieren menschliche Lebensformen mit anderen menschenähnlichen Arten. Im Bhagavata Purana (9.10.20) zum Beispiel lesen wir vom göttlichen Avatara Ramachandra, welcher Ravanas Königreich Lanka mit Hilfe intelligenter im Wald wohnender Affenmenschen eroberte, die mit Bäumen, Steinen und Felsen auf Ravanas gut ausgerüstete Truppen losgingen. Dies geschah im Treta-Yuga vor etwa einer Million Jahren.

Setzen wir einmal die Yuga-Zyklen, die periodischen Verwüstungen am Ende jedes Manvantara und die Koexistenz zivilisierter Menschen mit Geschöpfen, die in vieler Weise den Menschenaffen der modernen Evolutionstheorie ähneln, voraus, was ließe sich dann aus den puranischen Erkenntnissen ableiten? Bevor wir diese Frage beantworten, müssen wir auch die allgemeine Unvollkommenheit der Fossilienberichterstattung in Betracht ziehen (Raup und Stanley 1971). Ganz besonders menschliche Fossilien sind sehr rar. Weiter hat nur ein kleiner Bruchteil der Sedimentschichten, die sich im Verlauf der Erdgeschichte ablagerten, Erosion und andere zerstörerische geologische Prozesse überdauert (Van Andel 1981).

In Anbetracht des Obigen dürfen wir entsprechend der puranischen Welt- und Geschichtsschau eine dünn gesäte aber verwirrende Mischung aus hominiden Fossilien erwarten, von denen manche anatomisch modern sind und andere weniger, welche uns in Zeiträume von vor zwischen 10 und 20 Millionen Jahren und an Orte auf der ganzen Welt führt. Ebenso können wir mit einer noch zahlreicheren aber gleichermaßen verwirrenden Mischung aus Steinwerkzeugen und anderen Kunstwerken rechnen, von denen manche auf eine hohe technische Fertigkeit schließen lassen und andere weniger. Und angesichts der kognitiven Voreingenommenheit der meisten Praktiker im Felde der Archäologie und

Anthropologie während der letzten 150 Jahre können wir ebenso vermuten, dass diese verwirrende Mischung aus Fossilien und Kunstwerken so zurechtgerückt wird, dass sie in eine lineare, progressive Anschauung menschlicher Ursprünge hineinpasst. Eine sorgfältige Recherche veröffentlichter Berichte durch Richard Thompson und mich (1993) bestätigt diese beiden Vermutungen. Ich will hier nur eine Probe des gesamten Beweismaterials wiedergeben, welches in unserem umfangreichen Buch katalogisiert wird. Die Quellenangaben beziehen sich auf einzelne Berichte, die besondere Funde am besten identifizieren. Detaillierte Analysen und zusätzliche Berichte, die anderswo zitiert werden (Cremo und Thompson 1993), bestätigen die Echtheit und das Alter dieser Entdeckungen entscheidend.

Eingeritzte und geschnitzte Säugetierknochen werden aus dem Pliozän⁴ berichtet (Desnoyers 1863, Laussedat 1868, Capellini 1877), ebenso aus dem Miozän⁵ (Garrigou und Filhol 1868, von Dücker 1873). Zusätzliche Berichte über eingeritzte Knochen aus Pliozän und Miozän finden sich in einer umfangreichen Inspektion des überaus skeptischen de Mortillet (1883). Ebenso gibt es wissenschaftliche Berichte über durchbohrte Haizähne aus dem Pliozän (Charlesworth 1873), kunstvoll geschnitzte Knochen aus dem Miozän (Calvert 1874) und kunstvoll geschnitzte Muscheln aus dem Pliozän (Stopes 1881). Geschnitzte Säugerknochen, von denen Moir (1917) berichtet, könnten gar aus dem Eozän⁶ stammen.

Sehr grobe Steinwerkzeuge wurden im mittleren Pliozän (Prestwich 1892) und möglicherweise schon im Eozän (Moir 1927, Breuil 1910, besonders S. 402) gefunden. Es fällt Ihnen vielleicht auf, dass viele dieser Funde aus dem neunzehnten Jahrhundert stammen. Doch werden solche Kunstwerke immer noch gefunden. Grobe Steinwerkzeuge sind kürzlich im Pliozän Pakistans (Bunney 1987), Sibiriens (Daniloff und Kopf 1986) und Indiens (Sankhyan 1981) entdeckt worden. Angesichts der vorherrschenden Meinung, dass Werkzeug herstellende Hominiden ihr afrikanisches Ursprungsland nicht vor einer Million Jahren verlassen haben, scheinen diese Funde doch irgendwie ungewöhnlich, ganz zu schweigen von einem Bergkristall-Werkzeug aus dem Miozän Indiens (Prasad 1982).

Höher entwickelte Steinwerkzeuge finden sich im Oligozän⁷ Europas (Rutot 1907), im Miozän Europas (Ribeiro 1873, Bourgeois 1873, Verworn 1905), im Miozän Asiens (Noetling 1894) und im Pliozän Südamerikas (F. Ameghino 1908, C. Ameghino 1915). In Nordamerika erscheinen entwickelte Steinwerkzeuge in kalifornischen Schichten vom Pliozän bis zum Miozän (Whitney 1880). Ein interessanter Schleuderstein, mindestens aus dem Pliozän und vielleicht sogar aus dem Eozän, wurde in England gefunden (Moir 1929, S. 63).

Doch berichten wissenschaftliche wie nicht wissenschaftliche Veröffentlichungen auch von fortgeschritteneren Werkstücken. Dazu gehören ein

⁴ Pliozän: Jungtertiär, vor 5 bis 1,5 Millionen Jahren; laut vorherrschender wissenschaftlicher Meinung sind Wale und die ersten Hominiden entstanden. - Die in den Fußnoten verwendeten wissenschaftlichen Erklärungen sind der Internetseite "www.kontressowitz.de/u2/erdzeitalter.htm" entnommen.

⁵ Miozän: Jungtertiär, vor 24 bis 5 Millionen Jahren; "die ersten Pferde, Hunde und Vögel"

⁶ Eozän: im Alttertiär, vor 54 bis 38 Millionen Jahren; "die ersten Nager und einfachen Wale"

⁷ Oligozän: im Alttertiär, vor 38 bis 24 Millionen Jahren; "die ersten Schweine und Katzen"

Eisennagel im Devon-Sandstein⁸ (Brewster 1844), ein Goldfaden in einer Karbonschicht⁹ (London Times, 22. Juni 1844), eine Metallvase im präkambrischen¹⁰ Gestein (Scientific American, 5. Juni 1852) und ein Kreideball aus dem Eozän (Melleville 1862), eine Tonstatue aus dem Pliozän (Wright 1912, Seiten 266-69), Metallrohre in einer Schicht aus der Kreidezeit (Corliss 1978, Seiten 652-53) und eine eingekerbte Metallschale aus dem Präkambrium (Jimison 1982). Folgende Funde werden aus Karbonschichten berichtet: Eine Goldkette (The Morrisonville Times, Illinois, USA, 11. Juni 1891), künstlerisch bearbeiteter Stein (Daily News of Omaha, USA, 2. April 1897), eine eiserne Tasse (Rusch 1971) und Wände aus Steinblöcken (Steiger 1979, Seite 27).

Menschliche, als anatomisch modern beschriebene Skelette treten im mittleren Pleistozän¹¹ Europas auf (Newton 1895, Bertrand 1868, de Mortillet 1883). Diese Funde wurden 1928 von Keith bestätigt. Weitere anatomisch moderne Skelettreste treten auf im frühen und mittleren Pleistozän Afrikas (Reck 1914, L. Leakey 1960d, Zuckermann 1954, Patterson und Howells 1967, Senut 1981, R. Leakey 1973), im frühen mittleren Pleistozän Javas (Day und Molleson 1973), im frühen Pleistozän Südamerikas (Hrdlicka 1912, Seiten 319-44), im Pliozän Südamerikas (Hrdlicka 1912, Seite 346, Boman 1921, Seiten 314-42), im Pliozän Englands (Osborn 1921, Seiten 567-69), im Pliozän Italiens (Ragazzoni 1880, Issel 1868), im Miozän Frankreichs und Eozän der Schweiz (de Mortillet 1883, Seite 72), und sogar im Karbon Nordamerikas (The Geologist 1862). Etliche Entdeckungen aus kalifornischen Goldminen werden vom Pliozän bis zum Eozän (Whitney 1880) gemeldet. Manche dieser Knochen wurden chemischer und radiometrischer Tests unterzogen, wobei die Tests ein jüngerer Alter als ihre stratigrafische Position ergaben. Wägt man jedoch die Schwächen der Untersuchungsmethoden gegen die höchst überzeugenden stratigrafischen Beobachtungen der Entdecker ab, so scheint es gar nicht mehr so selbstverständlich, dass man die ursprünglichen Alterszuordnungen ablehnen sollte (Cremo und Thompson 1993, Seiten 753-794).

Menschenähnliche Fußabdrücke wurden im Karbon Nordamerikas gefunden (Burroughs 1938), im Jura¹² Zentralasiens (Moscow News 1983, Nr. 4, Seite 10) und im Pliozän Afrikas (M. Leakey 1979). Schuhabdrücke werden aus dem Kambrium¹³ (Meister 1968) und aus dem Trias¹⁴ (Ballou 1922) berichtet.

Während sie an einem modernen Konsens arbeitete, der anatomisch moderne Mensch habe sich im späten Pleistozän aus weniger fortgeschrittenen menschenartigen Lebewesen entwickelt, ließ die Wissenschaft allmählich den oben zusammengefassten erheblichen Bestand zwingenden gegenteiligen Beweises als altmodisch erscheinen. In Kreisen Wissender war er demzufolge nicht mehr Wert, diskutiert zu werden. Richard Thompson und ich erkannten 1993, dass diese Beweise durch die Einschaltung eines doppelten Standards verschwiegen wurden,

⁸ Devon: vor 408 bis 360 Millionen Jahren; "erstes Amphibien, Korallen; Fische und Pflanzen vermehren sich"

⁹ Karbon: vor 360 Millionen Jahren; "erste Reptilien, viele Farne, Schaben"

¹⁰ Präkambrium: Erdfrühzeit und Erdurzeit, vor 4,6 bis 3,5 Milliarden Jahren; "Sauerstoffbildung, erste Einzeller und Mehrzeller"

¹¹ Pleistozän: vor 1,8 Millionen bis 10.000 Jahren; "erste Menschen"

¹² Jura: vor 205-140 Millionen Jahren; "Großsaurier, erste Vögel"

¹³ Kambrium: vor 570 Millionen Jahren; "Zeitalter der Trilobiten (Gliederfüßer)"

¹⁴ Trias: vor 245 Millionen Jahren; "erste Dinosaurier"

indem nämlich bevorzugte Beweisstücke von der eingehenden Prüfung ausgenommen wurden, der ungeliebte Beweisstücke unterzogen wurden.

Eines unter den vielen Beispielen, die angeführt werden könnten, um die Anwendung linear progressiver Vorurteile bei der Sichtung des Bestandes archäologischer Fundstücke und Fossilien zu demonstrieren, ist die Entdeckung des goldhaltigen Kieses in Kalifornien. In den Tagen des kalifornischen Goldrausches seit 1850 fanden Goldgräber viele anatomisch moderne menschliche Knochen und fortschrittliche Steingeräte in Minenschächten, die sie tief in die Ablagerungen Gold führenden Schotter, der von dicken Lavamassen überzogen war, hineingetrieben hatten (Whitney 1880). Gemäß moderner geologischer Berichte war der Schotter unter der Lava zwischen 9 und 55 Millionen Jahren alt (Slemmons 1966). J.D. Whitney, Geologe für den Staat Kalifornien, erstattete der Wissenschaftswelt hierüber in einer Abhandlung Auskunft, die das Peabody-Museum der Harvard-Universität veröffentlichte. Durch die durch ihn zusammengestellten Beweisstücke gelangte Whitney zu einer nicht progressiven Sicht menschlicher Ursprünge - die Fossilien, von denen er berichtete, ließen vermuten, die Menschen der entfernten Vergangenheit seien wie die der Gegenwart gewesen.

Hierauf antwortete W.H. Holmes (1899, S. 424) vom Smithsonian Institute: "Hätte Professor Whitney die menschliche Evolutionsgeschichte, wie wir sie heute verstehen, in vollem Ausmaß zu würdigen gewusst, hätte er möglicherweise gezögert, seine Schlussfolgerungen zu verkünden, ungeachtet des beeindruckenden Aufgebotes an Beweisen, mit dem er sich konfrontiert sah." Diese Einstellung herrscht auch heute noch vor. In ihrem Studienhandbuch betonen Stein und Rowe, wissenschaftliche Erkenntnisse seien niemals als absolut anzusehen (1993, Seite 41). Auf der anderen Seite aber machen sie folgende ziemlich absolut klingende Feststellung: "Es gibt Annahmen, die Menschen seien immer so gewesen wie heute. Anthropologen sind überzeugt, dass die Menschheit sich mit der Zeit den wechselnden Bedingungen angepasst hat. Eins der Ziele der Anthropologie besteht also darin, Beweise für die Evolution zu finden und diesbezügliche Theorien zu entwickeln." Scheinbar darf ein Anthropologe per Definition keine andere Ansicht oder Zielsetzung vertreten. Vergessen Sie aber bitte nicht, dass dieses absolute Bekenntnis zum linear-progressiven Modell menschlicher Ursprünge, obwohl angeblich areligiös, tiefe Wurzeln in der jüdisch-christlichen Kosmologie haben dürfte.

Eines der Dinge, die Holmes besonders schwer annehmbar fand, war die Ähnlichkeit der erklärtermaßen uralten Steinwerkzeuge mit denen moderner Indianer. Er staunte darüber (1899, Seiten 451-52), wie jemand ernsthaft die Auffassung vertreten könne, die Geräte einer tertiären¹⁵ Menschheit seien in einem tertiären Flussbett zurückgelassen worden, um dann nach schier unendlichen Zeiten so gut wie neu in das Lager einer modernen Gemeinschaft zu gelangen, die identische Formen benutzt. Die Ähnlichkeit ließe sich auf verschiedene Art und Weise erklären; eine Möglichkeit ist die wiederholte Erscheinung von Menschen mit besonderen kulturellen Merkmalen im selben geographischen Gebiet im Verlaufe zyklischer Zeit. Die Andeutung, dass solches geschehen könnte, muss diejenigen frappieren, die die Menschheit als junges Ergebnis einer langen und einmaligen Serie evolutionärer Wandlungen in der Linie der Hominiden sehen. Es wird ihnen so absurd erscheinen, dass es sie davon abhalten wird, irgendwelche

¹⁵ Tertiär: vor 66 bis 1,8 Millionen Jahren; "Großsäuger und im Jungtertiär die ersten Hominiden"

die zyklische Interpretation der menschlichen Geschichte unterstützenden Hinweise ernst zu nehmen.

Immerhin ist es bemerkenswert, dass ein einigermaßen aufgeschlossener moderner Archäologe, als er mit den Darstellungen in meinem Buch konfrontiert wurde, leicht zweifelnd die Möglichkeit einer zyklischen Interpretation der Menschheitsgeschichte in Betracht zog, um das Auftauchen dieser Fundstücke zu erklären. George F. Carter, bekannt für seine kontroversen Ansichten über die frühen Menschen Nordamerikas, schrieb mir am 26. Januar 1994:

“Angenommen Ihre Tafel auf Seite 391 sei korrekt, dann wäre das Mindestalter für die Kunstwerke am Tafelberg neun Millionen Jahre. Glauben Sie in diesem Falle an eine vorherige Schöpfung, die verschwunden ist, und einen Neubeginn? Würde sie die Archäologie des neun Millionen Jahre späteren Kaliforniens einfach replizieren? Oder umgekehrt, würden die Kalifornier neun Millionen Jahre später die Materialien unter dem Tafelberg replizieren?”

Genau das meine ich, dass nämlich im Verlauf der zyklischen Zeit Menschen einer Kulturstufe, die der moderner nordamerikanischer Indianer ähnelt, tatsächlich vor Millionen von Jahren in Kalifornien erschienen, vielleicht sogar mehrmals. Carter gab zu, dass er seine Schwierigkeiten mit dieser Überlegung hatte. Doch könnte diese Schwierigkeit, mit welcher die meisten Archäologen und Anthropologen zu tun haben, das Ergebnis eines selten erkannten und noch seltener in Frage gestellten Bekenntnisses zu einer kulturell geprägten Überzeugung von der linear-progressiven Zeit sein.

Es würde sich daher lohnen, das Zeugnis der Fossilien und archäologischen Funde durch eine andere Brille zu inspizieren, nämlich die Brille der Puranas. Manch einer wird diesen Vorschlag als ein vollkommenes Beispiel dafür nehmen, was geschehen kann, wenn man seine subjektiven religiösen Ideen in objektive Naturstudien einbringt. Jonathan Marks reagierte bei seiner Rezension des Buches “Verbotene Archäologie” auf typische Art und Weise: “Im Allgemeinen enden Versuche, die natürliche Welt nach den Vorgaben religiöser Ansichten zu erklären, darin, die natürliche Welt bloßzustellen.”

Doch bis die moderne Anthropologie nicht gründlich ihre eigenen stillschweigenden und mit einiger Wahrscheinlichkeit religiös hergeleiteten Vorstellungen über die Zeit und die Entwicklung der Arten sowie die Auswirkungen dieser Grundlagen überprüft, sollte sie ihren Anspruch auf universale Objektivität ablegen und anders Denkenden nicht so leichtfertig vorwerfen, sie würden die Tatsachen verbiegen, damit sie in ein religiöses Dogma passen. - Om Tat Sat.

References

Ameghino, C. (1915) El femur de Miramar. *Anales de Museo nacional de historia natural de Buenos Aires*, 26: 433–450.

Ameghino, F. (1908) Notas preliminares sobre el *Tetraprothomo argentinus*, un precursor de hombre del Mioceno superior de Monte Hermoso. *Anales de Museo nacional de historia natural de Buenos Aires*, 16: 105–242.

- Ballou, W. H. (1922) Mystery of the petrified “shoe-sole” 5,000,000 years old. *American Weekly* section of the *New York Sunday American*, October 8, p. 2.
- Bertrand, P. M. E. (1868) Crane et ossements trouves dans un carriere de l’avenue de Clichy. *Bulletin de la Societe d’Anthropologie de Paris (Series 2)*, 3: 329–335.
- Bhaktivedanta Swami, A. C. (1973) *Śrīmad-Bhāgavatam (Bhāgavata Purāṇa)*, Canto Three, Part Two. Los Angeles, Bhaktivedanta Book Trust.
- Boman, E. (1921) Los vestigios de industria humana encontrados en Miramar (Republica Argentina) y atribuidos a la época terciaria. *Revista Chilena de Historia y Geografía*, 49(43): 330–352.
- Bourgeois, L. (1873) Sur les silex considérés comme portant les margues d’un travail humain et découverts dans le terrain miocène de Thenay. *Congrès International d’Anthropologie et d’Archéologie Préhistoriques, Bruxelles 1872, Compte Rendu*, pp. 81–92.
- Breuil, H. (1910) Sur la présence d’éolithes a la base de l’Éocene Parisien. *L’Anthropologie*, 21: 385–408.
- Brewster, D. (1844) Queries and statements concerning a nail found imbedded in a block of sandstone obtained from Kingoodie (Mylnfield) Quarry, North Britain. *Report of the British Association for the Advancement of Science, Notices and Abstracts of Communications*, p. 51.
- Bunney, S. (1987) First migrants will travel back in time. *New Scientist*, 114(1565): 36.
- Burroughs, W. G. (1938) Human-like footprints, 250 million years old. *The Berea Alumnus*. Berea College, Kentucky, November, pp. 46–47.
- Calvert, F. (1874) On the probable existence of man during the Miocene period. *Journal of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland*, 3: 127.
- Capellini, G. (1877) Les traces de l’homme pliocène en Toscane. *Congrès International d’Anthropologie et d’Archéologie Préhistoriques, Budapest 1876, Compte Rendu*. Vol. 1, pp. 46–62.
- Charlesworth, E. (1873) Objects in the Red Crag of Suffolk. *Journal of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland*, 2: 91–94.
- Corliss, W. R. (1978) *Ancient Man: A Handbook of Puzzling Artifacts*. Glen Arm, Sourcebook Project.
- Cremona, M. A., and Thompson, R. L. (1993) *Forbidden Archeology: The Hidden History of the Human Race*. San Diego, Bhaktivedanta Institute.
- Daniloff, R., and Kopf, C. (1986) Digging up new theories of early man. *U. S. News & World Report*, September 1, pp. 62–63.
- Davis, Edward B. (1994) Review of Cameron Wybrow (Editor): *Creation, Nature, and Political Order in the Philosophy of Michael Foster (1903–1959)*; *The Classic Mind Articles and Others, with Modern Critical Essays*, and Cameron Wybrow: *The Bible, Baconism, and Mastery over Nature: The Old Testament and Its Modern Misreading*. *Isis* 53(1): 127–129.

- Day, M. H., and Molleson, T. I. (1973) The Trinil femora. *Symposia of the Society for the Study of Human Biology*, 2: 127–154.
- De Mortillet, G. (1883) *Le Préhistorique*. Paris, C. Reinwald.
- Desnoyers, J. (1863) Response à des objections faites au sujet d'incisions constatées sur des ossements de Mammifères fossiles des environs de Chartres. *Compte Rendus de l'Académie des Sciences*, 56: 1199–1204.
- Garrigou, F., and Filhol, H. (1868) M. Garrigou prie l'Académie de vouloir bien ouvrir un pli cacheté, déposé au nom de M. Filhol fils et au sien, le 16 mai 1864. *Compte Rendus de l'Académie des Sciences*, 66: 819–820.
- The Geologist*, London, 1862 Fossil man, 5: 470.
- Gould, S. J. (1977) *Ever Since Darwin*. New York, W. W. Norton.
- Grayson, Donald K. (1983) *The Establishment of Human Antiquity*. New York, Academic Press.
- Holmes, W. H. (1899) Review of the evidence relating to auriferous gravel man in California. *Smithsonian Institution Annual Report 1898–1899*, pp. 419–472.
- Hrdlicka, A. (1912) *Early Man in South America*. Washington, D. C., Smithsonian Institution.
- Issel, A. (1868) Résumé des recherches concernant l'ancienneté de l'homme en Ligurie. *Congrès International d'Anthropologie et d'Archéologie Préhistoriques, Paris 1867, Compte Rendu*, pp. 75–89.
- Jimison, S. (1982) Scientists baffled by space spheres. *Weekly World News*, July 27.
- Keith, A. (1928) *The Antiquity of Man*. Vol. 1. Philadelphia, J. B. Lippincott.
- Langton, C. G. (1991) Preface. In Langton, C. G., et al., eds. *Artificial Life II: Proceedings of the Workshop on Artificial Life Held February, 1990 in Santa Fe, New Mexico*. Santa Fe Institute Studies in the Sciences of Complexity, Proceedings Volume X. Redwood City, Addison-Wesley, pp. xiii–xv.
- Laussedat, A. (1868) Sur une mâchoire de Rhinoceros portant des entailles profondes trouvée à Billy (Allier), dans les formations calcaires d'eau douce de la Limagne. *Compte Rendus de l'Académie des Sciences*, 66: 752–754.
- Leakey, L. S. B. (1960) *Adam's Ancestors*, 4th edition. New York, Harper & Row.
- Leakey, M. D. (1979) Footprints in the ashes of time. *National Geographic*, 155: 446–457.
- Leakey, R. E. (1973) Evidence for an advanced Plio-Pleistocene hominid from East Rudolf, Kenya. *Nature*, 242: 447–450.
- Marks, J. (1994) Review of *Forbidden Archeology: The Hidden History of the Human Race*, by Michael A. Cremo and Richard L. Thompson. 1993. San Diego: Bhaktivedanta Institute. *American Journal of Physical Anthropology*, 93: 140–141.

- Meister, W. J. (1968) Discovery of trilobite fossils in shod footprint of human in “Trilobite Bed”—a Cambrian formation, Antelope Springs, Utah. *Creation Research Society Quarterly*, 5(3): 97–102.
- Melleville, M. (1862) Note sur un objet travaillé de main d’homme trouve dans les lignites du Laonnais. *Revue Archéologique*, 5: 181–186.
- Moir, J. R. (1917) A series of mineralised bone implements of a primitive type from below the base of the Red and Coralline Crags of Suffolk. *Proceedings of the Prehistoric Society of East Anglia*, 2: 116–131.
- Moir, J. R. (1927) *The Antiquity of Man in East Anglia*. Cambridge, Cambridge University Press.
- Moir, J. R. (1929) A remarkable object from beneath the Red Crag. *Man*, 29: 62–65.
- Newton, E. T. (1895) On a human skull and limb-bones found in the Paleolithic terrace-gravel at Galley Hill, Kent. *Quarterly Journal of the Geological Society of London*, 51: 505–526.
- Noetling, F. (1894) On the occurrence of chipped flints in the Upper Miocene of Burma. *Records of the Geological Survey of India*, 27: 101–103.
- Osborn, H. F. (1921) The Pliocene man of Foxhall in East Anglia. *Natural History*, 21: 565–576.
- Patterson, B., and Howells, W. W. (1967) Hominid humeral fragment from Early Pleistocene of northwestern Kenya. *Science*, 156: 64–66.
- Prasad, K. N. (1982) Was *Ramapithecus* a tool-user. *Journal of Human Evolution*, 11: 101–104.
- Prestwich, J. (1892) On the primitive character of the flint implements of the Chalk Plateau of Kent, with reference to the question of their glacial or pre-glacial age. *Journal of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland*, 21(3): 246–262.
- Ragazzoni, G. (1880) La collina di Castenedolo, solto il rapporto antropologico, geologico ed agronomico. *Commentari dell’ Ateneo di Brescia*, April 4, pp. 120–128.
- Raup, D., and Stanley, S. (1971) *Principles of Paleontology*. San Francisco, W. H. Freeman.
- Reck, H. (1914) Erste vorläufige Mitteilungen über den Fund eines fossilen Menschen skeletts aus Zentral-afrika. *Sitzungsbericht der Gesellschaft der naturforschender Freunde Berlins*, 3: 81–95.
- Ribeiro, C. (1873) Sur des silex taillés, découverts dans les terrains miocène du Portugal. *Congrès International d’Anthropologie et d’Archéologie Préhistoriques, Bruxelles 1872, Compte Rendu*, pp. 95–100.
- Rusch, Sr., W. H. (1971) Human footprints in rocks. *Creation Research Society Quarterly*, 7: 201–202.
- Rutot, A. (1907) Un grave problem: une industrie humaine datant de l’époque oligocène. Comparaison des outils avec ceux des Tasmaniens actuels. *Bulletin de la Société Belge de Géologie de Paléontologie et d’Hydrologie*, 21: 439–482.

- Sankhyan, A. R. (1981) First evidence of early man from Haritalyangar area, Himalchal Pradesh. *Science and Culture*, 47: 358–359.
- Senut, B. (1981) Humeral outlines in some hominoid primates and in Plio-pleistocene hominids. *American Journal of Physical Anthropology*, 56: 275–283.
- Slemmons, D. B. (1966) Cenozoic volcanism of the central Sierra Nevada, California. *Bulletin of the California Division of Mines and Geology*, 190: 199–208.
- Steiger, B. (1979) *Worlds Before Our Own*. New York, Berkley.
- Stein, Philip L. and Rowe, Bruce M. (1993) *Physical Anthropology*. Fifth Edition. New York, McGraw-Hill.
- Stewart, Wilson N. (1983) *Paleobotany and the Evolution of Plants*. Cambridge, Cambridge University Press.
- Stopes, H. (1881) Traces of man in the Crag. *British Association for the Advancement of Science, Report of the Fifty-first Meeting*, p. 700.
- Van Andel, T. H. (1981) Consider the incompleteness of the geological record. *Nature*, 294: 397–398.
- Verworn, M. (1905) Die archaeolithische Cultur in den Hipparionschichten von Aurillac (Cantal). *Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Mathematisch-Physikalische Klasse, Neue Folge*, 4(4):3–60.
- Von Dücker, Baron (1873) Sur la cassure artificielle d'ossements recueillis dans le terrain miocène de Pikermi. *Congrès International d'Anthropologie et d'Archéologie Préhistoriques. Bruxelles 1872, Compte Rendu*, pp. 104–107.
- Whitney, J. D. (1880) The auriferous gravels of the Sierra Nevada of California. *Harvard University, Museum of Comparative Zoology Memoir* 6(1).
- Wright, G. F. (1912) *Origin and Antiquity of Man*. Oberlin, Bibliotheca Sacra.
- Zuckerman, S. (1954) Correlation of change in the evolution of higher primates. In Huxley, J., Hardy, A. C., and Ford, E. B., eds. *Evolution as a Process*. London, Allen and Unwin, pp. 300–352.